

Umwelt- und Sozialstandards in der internationalen textil- und Bekleidungsproduktion und im -Handel

Dorothea Rüesch



Electronic version

URL: <http://journals.openedition.org/sjep/753>

ISSN: 1663-9677

Publisher

Institut de hautes études internationales et du développement

Printed version

Date of publication: 1 mars 1997

Number of pages: 237-252

ISSN: 1660-5926

Electronic reference

Dorothea Rüesch, « Umwelt- und Sozialstandards in der internationalen textil- und Bekleidungsproduktion und im -Handel », *Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik* [Online], 16 | 1997, Online erschienen am: 13 August 2012, abgerufen am 30 April 2019. URL : <http://journals.openedition.org/sjep/753>

UMWELT- UND SOZIALSTANDARDS IN DER INTERNATIONALEN TEXTIL- UND BEKLEIDUNGSPRODUKTION UND IM -HANDEL

DOROTHEA RÜESCH

Textilien sind ein prägender Bestandteil des Alltags. Die Produktion, die Vermarktung, der Gebrauch von Stoffen und Bekleidung bestimmen das Leben von Millionen Menschen weltweit mit. Kleider liegen buchstäblich hautnah, und sie kommen oft von fern. Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten werden beim Kauf eines Kleidungsstücks mit einigen Informationen versorgt: Etiketten weisen auf die Materialzusammensetzung hin, ab und zu ist das Herkunftsland angegeben und natürlich der Verkaufspreis. Mehr erfahren die Kundinnen und Kunden kaum. Schlagzeilen wie Gift auf der Kleidung, Umweltschäden wegen Baumwoll-Monokulturen, Produktionsverlagerungen, Textilien aus Billiglohnländern, Rechtsverletzungen in Freihandelszonen machen die Öffentlichkeit sporadisch darauf aufmerksam, dass die globale Textilproduktion und Kleiderverarbeitung weitgehend weder umwelt- noch sozialverträglich ist.

Entwicklungspolitische und kirchliche Kreise, einige Textilunternehmen (aus Eigeninitiative oder auf Druck der Öffentlichkeit hin), nationale und internationale Verbände und Gewerkschaften, kritische Konsumentinnen und Konsumenten messen den Umwelt- und Sozialstandards vermehrt Bedeutung zu. So werden Textilien, die sich vom gängigen Muster abheben, mit Etiketten versehen, die auf spezielle Qualitätsmerkmale punkto Human- und Produktionsökologie oder Sozialverträglichkeit hinweisen. Auf dem Schweizer Markt sind diverse Textillabels (Bezeichnungen/Etiketten) im Handel. Neben Kurzinformationen zu verschiedenen Etiketten (Stand September 1996) werden im folgenden einige unterschiedliche und deshalb zu Vergleichszwecken dienende Labels etwas detaillierter vorgestellt. Im weiteren werden bereits bestehende Ansätze für eine umwelt- und sozialverträgliche Textilwirtschaft skizziert und es wird auf die Rolle, die Nichtregierungsorganisationen dabei spielen, eingegangen.

1. TEXTILFASERN UND VEREDELUNG

In den letzten Jahren wurden jährlich rund 40 Millionen Tonnen Textilfasern produziert, je knapp die Hälfte entfallen auf Chemie- und Baumwollfasern.¹

¹ Bremer Baumwollbörse, Jahresberichte 1993-95.

Naturfasern		Chemiefasern	
<i>pflanzlich</i>	<i>tierisch</i>	<i>halbsynthetisch</i> (Zellulose)	<i>synthetisch</i> (Erdöl)
Baumwolle, Flachs (Leinen) Jute, u.a.	Schafwolle, Lamawolle, Seide, u.a.	Viskose, Modal, Acetat, u.a.	Polyester, Polyamid, Polyacryl, u.a.

Chemiefasern : Die Liste der grossen Produzenten wird von den USA, von Taiwan, China, Japan und Südkorea angeführt, gefolgt von den GUS-Staaten, Deutschland, Italien, Indien und Mexiko. Viele Kleiderstoffe bestehen aus einer Mischung verschiedener Fasern, was nach deren Ausrangierung die Trennung in die ursprünglichen Bestandteile erschwert. (Auf die Entsorgungsökologie wird im folgenden nicht weiter eingegangen.)

Baumwolle : Sie ist mit Abstand die wichtigste Naturfaser. Seit Jahrhunderten prägt sie die (land-)wirtschaftliche, soziale und kulturelle Geschichte verschiedenster Regionen der Welt. Die Baumwollpflanze liefert neben der Textilfaser auch wichtige Nebenprodukte wie zum Beispiel Saatöl. Wichtigste Baumwollproduktionsländer sind China (3,8 Mio. Tonnen), USA (3,5 Mio), Indien (2,1 Mio), GUS-Staaten (2,0 Mio), Pakistan (1,3 Mio). Es folgen die Türkei, Brasilien, Ägypten, Griechenland, Australien, Argentinien, Peru.² Zahlreiche afrikanische Länder bauen ebenfalls Baumwolle an. Für diese ist die Baumwollfaser, trotz des kleinen Welthandelsanteils, eine äusserst wichtige Einnahmequelle. Baumwolle ist für rund 200 Millionen Menschen im Süden, die im Anbau und der Weiterverarbeitung tätig sind, der eigentliche Lebensfaden. Die Entwicklungsländer exportieren Textilartikel aus Baumwolle für über 6 Milliarden US-Dollar. Dazu tätigen sie Rohbaumwolleexporte im Wert von 3 Milliarden US-Dollar.³

Die Schweiz bezieht den grössten Teil der in der Schweizer Textilindustrie verarbeiteten Rohbaumwolle aus den USA, Usbekistan, Griechenland, Australien, der Elfenbeinküste und Russland. Kleinere Mengen kommen aus Zimbabwe, Burundi, Ägypten, Togo, Benin, Marokko und weiteren Ländern.⁴

Textilfasern durchlaufen von der Herstellung oder Gewinnung bis zum fertigen Produkt verschiedene Produktionsstufen.

Faserproduktion :	Garnherstellung :	Stoffherstellung :	Textilveredelung :	Konfektion :	Vertrieb / Handel :	Gebrauch	Entsorgung
Natur, Chemie	Spinnen, Zwirnen	Weben, Wirken Stricken	Färben, Drucken, Ausrüsten	Zuschneiden, Nähen, Wirken	Marketing, Lager, Versand		

Nach der Fasergewinnung wird Garn gesponnen und mittels Web- oder Strickverfahren Stoff erzeugt. Ein Grossteil der kapitalintensiven Textilindustrie befindet sich in denselben Ländern, die auch in der Fasererzeugung führend sind.

Unter dem Stichwort Veredelung werden verschiedene Behandlungen von Stoffen zusammengefasst, zum Beispiel das Bleichen, Färben, Bedrucken, Appretieren und die sogenannte Hochveredelung (knitterarme, wasserabstossende, flammensichere Ausrüstung).

² International Cotton Advisory Committee, 1994.

³ Bremer Baumwollbörse, Jahresberichte 1993/94.

⁴ Aussenhandelsstatistik Schweiz, 1994.

Bevor das Gewebe oder die Strickware zugeschnitten wird, werden die Kleidungsstücke entworfen (Design). Berühmte Designerinnen und Designer oder unbekannte Kreativeure von Massenkonzernen führen die Entwürfe am Zeichentisch oder per Computer aus, dann werden Probemodelle hergestellt und vor der Produktion können die Entwürfe mittels elektronischer Medien an die Fabrikannten irgendwo auf der Welt übermittelt werden. Nach dem Zuschneiden folgt das Nähen, welches der arbeitsintensivste Teil im Bekleidungsproduktionsprozess ist.

Die Gewinnung von Fasern, die Weiterverarbeitung zu Stoffen, die Globalisierung der Textil- insbesondere der Bekleidungsproduktion und die oft verschlungenen Wege des internationalen Textilhandels schaffen eine Reihe von Problemen ökologischer und gesundheitlicher Art und solche, die die Sozialverträglichkeit betreffen.

1.1. PROBLEME BEI DER FASERGEWINNUNG

Die Chemiefaserproduktion, welche auf Erdöl, Kohle und Erdgas beruht, weist einen hohen Energieaufwand sowie eine starke Abwasserbelastung auf. Die in der Produktion eingesetzten Lösemittel sind gesundheitsschädlich.

Die Naturfaser Baumwolle ist ein nachwachsender Rohstoff. Doch beanspruchen in der Baumwollproduktion Dünger, Pestizide und Landmaschinen nichterneuerbare Energien. In den USA wurden Mitte der 80er Jahre pro Kilo Rohbaumwolle rund ein Liter Rohöl verbraucht. In Afrika, Asien und Lateinamerika sind es im Durchschnitt 0,2 – 0,5 Liter.⁵ Oft wird Baumwolle intensiv bewässert. Dies kann zur Erschöpfung der Wasserreserven und damit zur Zerstörung ganzer Ökosysteme führen. Ein erschreckendes Beispiel dafür ist das Austrocknen des Aralsees in der ehemaligen Sowjetunion als direkte Folge der monokulturell angebauten Baumwolle.

Eine grosse Gefährdung von Menschen und Umwelt ist der oft massive Pestizideinsatz. Chemie begleitet Baumwolle von der Aussaat bis zur Ernte. Schon das Saatgut wird chemisch behandelt. Beginnen die Pflänzchen zu spriessen, werden Herbizide gegen Unkräuter eingesetzt. Bis zu zwanzigmal können Baumwollpflanzen mit Schädlingsbekämpfungsmitteln bespritzt werden, denn in den Monokulturen finden Bakterien, Pilze und Insekten einen idealen Nährboden. Vor der Ernte dann geht ein Sprühregen an Entlaubungsmitteln über die Felder, damit die Baumwollpflanze ihre Blätter verliert und die Erntemaschinen eingesetzt werden können. Wo von Hand gepflückt wird, wie dies in Asien und Afrika meist der Fall ist, fällt diese letzte Giftdusche weg.

Die ersten Chemieeinsätze kamen in den vierziger Jahren auf. Im Sudan zum Beispiel wurden alle Hoffnungen auf den Chlorkohlenwasserstoff DDT gesetzt. Heute ist die Verwendung des hochgiftigen DDT (für dessen Entdeckung der Schweizer Paul Müller den Nobelpreis erhielt) offiziell verboten. Doch DDT ist eine gefährliche Altlast. Noch nach dreissig Jahren konnten im Sudan Spuren davon im Boden, in Baumwollsaatöl (Ölproduktion) und Baumwollsaat-Press-

⁵ Brandt, Hartmut, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Stellungnahme in : Enquête-Kommission « Stoffströme in der textilen Bekleidungskette », Anhörung Mai 1993, Bonn.

kuchen (Viehfutter), in Milch und Humanfett gefunden werden.⁶ Der Wert der auf Baumwollfeldern verwendeten Pestizide wird auf 1,3 bis 2,7 Milliarden US-Dollar geschätzt, was ungefähr fünf bis zehn Prozent der weltweit verkauften Pestizide ausmacht (siehe Tabelle). In manchen Regionen sieht das Verhältnis allerdings anders aus. In Indien werden beispielsweise auf fünf Prozent der Felder Baumwolle angepflanzt, aber 56 Prozent der landesweit verwendeten Pestizide ausgebracht.⁷ Insektizide machen überall die Hauptmenge an eingesetzten Pestiziden aus (64%), am häufigsten kommen dabei Organphosphate und Pyrethroide zum Zug. Herbizide haben einen Anteil von 21 Prozent.⁸ Die Gifte belasten Boden, Wasser und Luft, sie töten Nützlinge wie Bienen und nisten sich in der Nahrungskette ein. Und sie greifen die Gesundheit der Arbeiterinnen und Arbeiter auf den Feldern an. Laut WHO vergiften sich jedes Jahr weltweit drei Millionen Menschen durch Pestizide. Die Schätzungen von Nichtregierungsorganisationen sind noch um einiges höher. Wieviele Kranke und Tote dabei die Baumwollfelder fordern, ist unbekannt. Da in diesem Produktionsbereich jedoch gefährliche Gifte verwendet werden, dürfte die Zahl hoch sein.

Variations in the global pesticide market and global pesticide market in 1990		
Source	Global cotton pesticide Market	Global pesticide Market
Industrieverband Agrar (IVA), Frankfurt/Main	2'100 Mio DM	36'000 Mio DM
Conversion	1'300 Mio \$*	22'800 Mio \$*
County NatWest Woodmac, London/ Edinburgh	2'700 Mio \$	26'400 Mio \$

* Conversion : 1 US\$ = 1,576 DM i.e. DM = 0,635 \$. Numbers are rounded.

Source : PAN, 1993

1.2. ÖKOLOGISCHER BAUMWOLLANBAU

Ein Ausweg aus der Giftfalle ist der ökologische Anbau. Es wird zwischen folgenden Anbaumethoden unterschieden :

□ a) *Integrated Pest Management IPM*

Die Methoden des integrierten Anbaus (IPM) nehmen in vielen Ländern zu, nicht zuletzt aus Kostengründen. So hat zum Beispiel das Landwirtschaftsministerium in Nicaragua 1991 in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), Deutschland, in der nationalen Baumwollerzeugung IPM-Methoden eingeführt. Dies um die hohen Kosten, die der Pestizideinsatz erforderte, zu senken und somit die Rentabilität von Baumwolle zu steigern sowie um die negativen Auswirkungen auf die Umwelt zu beschränken.⁹

⁶ Weber, Carina, Pestizid Aktions-Netzwerk (PAN) e.V., Hamburg, in « Cotton Connection », 1996.

⁷ Dr. Gajbhiye, Hemchandra, Central Institute for Cotton Research, Nagpur, Indien in : « Environmental Awareness and Pesticide Use in Cotton », 1994.

⁸ PAN, Hamburg.

⁹ Dr. Jansen, Heinz-Gerhard, GTZ in : « Integrated Cotton Production in Nicaragua », Bericht anlässlich der Cotton-Connection-Konferenz, Hamburg, 1994.

Für viele Länder im Süden, für die die Baumwollproduktion von Bedeutung ist, ist die Umstellung auf rein biologischen Anbau aus verschiedenen Gründen schwierig. Sie unternehmen jedoch teilweise grosse Anstrengungen, um die schädlichen Auswirkungen in Grenzen zu halten. In Zimbabwe zum Beispiel finden 500 000 Menschen in der Baumwollwirtschaft ihr Einkommen. Sie sichern damit über zwei Millionen Menschen, das heisst einem Fünftel der Bevölkerung, die Existenz. 60 Prozent der Baumwollernten werden von Kleinbauernfamilien eingebracht.¹⁰ Das Cotton Marketing Board in Zimbabwe sucht die Balance zwischen einem schonenden Umgang mit den Ressourcen, der Erhaltung der Böden und einer für die Produzentinnen und Produzenten finanziell genügend abwerfenden Ernte. Das Board hält fest, dass vorderhand keine Biobaumwolle auf dem Markt sei, da der Schädlingsbefall im tropischen Klima die biologische Anbaumethode nicht erlaube, dass die Baumwolle aber so umweltfreundlich als möglich angebaut werde. Vor allem im kleinbäuerlichen Sektor würden keine fossilen Rohstoffe verbraucht, da nicht Maschinen, sondern Menschen und Ochsen die Arbeit verrichten. Die Anzahl der Pestizideinsätze ist verglichen mit anderen Ländern gering. Sind sie unumgänglich, erfolgen sie sehr gezielt und in möglichst geringer Dosierung. Die Baumwolle ist handgepflückt und chemische Entlaubungsmittel müssen deshalb keine eingesetzt werden.

□ b) *Farbige Fasern*

Baumwolle existiert nicht nur als beige-weiße Faser, die meist eingefärbt wird. Bei den alten Völkern Lateinamerikas kam diese in verschiedenen Farben vor. In den meisten Baumwollländern wurden die farbig gewachsenen Arten beinahe ausgerottet, da Spontankreuzungen mit den weissen Sorten nicht erwünscht waren. Farbe galt als Qualitätsmangel. In Peru und Guatemala wurde in den letzten Jahrzehnten aber weiterhin farbig Baumwolle in kleinem Masse weiter kultiviert. In jüngster Zeit ist das Interesse daran wieder erwacht. Die Anbauflächen in Peru, in Zentralamerika und in den USA nehmen zu. Ein kleiner Teil der natürlich farbig (meist Zimt- und Olivgrüntöne) wachsenden Baumwolle wird zudem biologisch angebaut. Ökologisch relevant bei farbiger Baumwolle ist das Wegfallen erheblicher Umweltbelastungen in der Verarbeitung, da weder Bleichen noch Färben der Garne oder Gewebe nötig ist.¹¹

□ c) *Biologischer Anbau*

Der Anteil der weltweit angebauten Biobaumwolle liegt noch unter einem Prozent. In einigen Ländern wurden aber in den letzten Jahren erfolgreich Biobaumwoll-Projekte gestartet, zum Beispiel in Indien (siehe Maikaal-Projekt/Coop Nature-Line-Collection), in den USA, in Ägypten, in der Türkei. Der biodynamische oder bioorganische Anbau untersteht den Richtlinien der IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements), einem internationalen Zusammenschluss des Biolandbaus. Für Baumwolle gilt grundsätzlich dasselbe wie für jede biologische Produktion: beste Wahl von Standort und Sorten, gute Bodenvorbereitung, organische Düngung, kein Einsatz von chemisch-synthetischen Pestiziden und Fruchtwechsel.¹² Dank letzterem erfolgt in den Jahren, in denen keine Baumwolle sondern Getreide oder Feld-

¹⁰ Cotton Advisory Board, Zimbabwe.

¹¹ Stucki, Brigitte, in Bulletin Konsum&Umwelt (K&F) 3/94.

¹² Bärlocher, Christine, Textilökologin K&F, in: TexMix, ein bunter Reiseführer durch die Welt der Textilien, EvB 1995.

früchte gepflanzt werden, auch der Nahrungsmittelanbau nach biologischen Richtlinien. Dies führt zu gesünderen Lebensmitteln für die Selbstversorgung und erschliesst neue Märkte vor allem in anbaugebietnahen Städten, wo eine zwar meist kleine, aber ernährungsbewusste und kaufkräftige Schicht sich biologische Lebensmittel leisten kann.

1.3. TEXTILVEREDELUNG

Unter dem Stichwort Veredelung werden verschiedene Behandlungen von Stoff zusammengefasst, wie Bleichen, Färben, Bedrucken usw. Unökologische Veredelungsmethoden können äusserst umweltbelastend sein.

In der Gewebeproduktion werden die Kettfäden stark beansprucht, deshalb muss deren Festigkeit vor dem Weben erhöht und mit Schlichtemitteln behandelt werden. Nach dem Weben wird die Schlichte ausgewaschen, was die Abwässer stark belastet. In der Schweiz wurde auf Druck der Behörden und des WWF zusammen mit Textilchemiefirmen nach besseren Lösungen gesucht. Seit 1992 werden nur noch neu entwickelte, gut abbaubare Schlichtemittel eingesetzt. Kontrollen werden von der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt EMPA, St. Gallen, durchgeführt.

Färben ist einer der wichtigsten Veredelungsprozesse. In der Textilindustrie wird rund die Hälfte der weltweiten Farbstoffproduktion verbraucht, ungefähr 550 000 Tonnen jährlich.¹³ Bei der Herstellung von Farben entstehen Chemieabfälle sowie Luft- und Wasserbelastungen. Je nach Umweltstandards in einzelnen Ländern, fallen diese sehr unterschiedlich aus. Beim eigentlichen Färben gelangt schliesslich ein Teil der Farbstoffe in Gewässer und Klärschlamm. Die Entfärbung der Abwässer garantiert noch nicht, dass keine problematischen Abbauprodukte in die Umwelt gelangen. Der Marketingleiter einer der grössten schweizerischen Textilveredelungsbetriebe hält fest, dass heute in der Produktions- und der Humanökologie hohe Standards eingehalten werden, dass in ihrem Unternehmen nur mit biologisch abbaubaren Mitteln gewaschen wird, dass keine Chemikalien eingesetzt werden, die Quecksilber enthalten, und dass nicht mit gefährlichen Benzidin- oder Azo-Farbstoffen gefärbt wird.¹⁴ Die schweizerische Veredelungsbranche ist seit einigen Jahren selbstkritischer und problembewusster geworden, wie ein Beitrag zum Thema Umweltschutz und Textilveredelung in der Fachzeitschrift *Textile Suisse* 1992 zeigt: « Beim Veredler gibt es kein Herausreden - man sieht's und riecht's. Wenn das Abwasser nicht in Ordnung ist, der Geruch die naheliegende Wohnsiedlung verpestet, oder wo am Bach abzulesen wäre, welche Farben gerade in Arbeit sind - an solchen Orten wird Umweltbewusstsein nicht nur zur Pflichterfüllung gegenüber staatlichen Vorschriften, sondern auch zur persönlichen Ehrensache... ».

¹³ Buwal Mediendienst, Um-Welt Schweiz 3/94, zitiert nach Moll, Raul A., Bayer AG.

¹⁴ Interview Dorothea Rüesch, EvB mit H.P. Gutsell, Marketingleiter Cilander AG, Herisau, 1995.

2. DER GLOBALISIERTE BEKLEIDUNGSMARKT

Eines der wichtigsten Merkmale der Bekleidungsindustrie ist die anhaltende Produktionsverlagerung. Es werden immer neue kostengünstigere Herstellungsorte gesucht und gefunden. Eine bei einer Kleiderkette gekaufte Bluse hat unter Umständen eine Weltreise hinter sich : Das Unternehmen erteilt einen Auftrag für eine bestimmte Anzahl Blusen. Es bestimmt, wie diese auszusehen haben, wann sie fertig sein müssen und vor allem wieviel es dafür zahlen will. Der Einkäufer erteilt einem Betrieb in Hongkong den Auftrag. Das Hongkonger Unternehmen importiert den Stoff aus Südkorea, wo er von Robotern zugeschnitten wird. Die zugeschnittenen Stücke werden nach China verschifft und dort zusammengenäht. Die Knöpfe können dann von Heimarbeiterinnen in Europa angenäht werden. Der Auftrag hätte auch einem koreanischen Unternehmen erteilt werden können, das in Guatemala eine Fabrik betreibt. Oder gemäss dem Verband der Textilindustrie Deutschlands kann eine « deutsche Jacke » folgendermassen entstanden sein : Die Baumwolle aus Kasachstan wird in der Türkei zu Garn versponnen, aus dem in Taiwan Gewebe entsteht. Dieses wird in Frankreich unter Verwendung von Farbstoffen aus Polen und China bedruckt und für eine italienische Firma in Bulgarien zusammen mit Futterstoff aus der Schweiz zur Herstellung einer Jacke verwendet.¹⁵

2.1. AUSLAGERUNG DER EXPORTPRODUKTION

Europäische Bekleidungsproduktionsbetriebe stellen immer weniger im eigenen Land her. Sie vergeben vor allem die lohnintensiven Arbeiten (hauptsächlich das Nähen) in südliche Länder oder nach Osteuropa. Handelsunternehmen haben keine eigenen Produktionsstätten und konzentrieren sich auf den Ein- und Verkauf von Bekleidung. Der internationale Textilhandel entspricht ungefähr 7 Prozent des Weltwarenhandels.¹⁶ Viele Textil- und Bekleidungsanbieter bemühen sich um grössere Marktanteile. Und Neueinsteiger wollen ihr Stück vom Kuchen. Der globale Verdrängungskampf läuft auf Hochtouren. Anbieter aus Schwellen- und Entwicklungsländern verkaufen immer mehr Textilien in die Industrieländer. Die Europäische Union, die USA und Japan weisen bei Textilien und Bekleidung deutliche Handelsbilanzdefizite auf, die Einfuhren übertreffen die Ausfuhren bei weitem.

Bei den führenden Exportländern zeigt sich die grosse Bedeutung der asiatischen Länder China, Indien, Hongkong, Taiwan und Südkorea. Firmen aus den beiden letztgenannten Ländern lagern immer mehr in weitere asiatische, aber auch zentralamerikanische und karibische Länder aus. Wichtige Produktionsstandorte, die für den europäischen Markt produzieren, sind ferner Thailand, Indonesien, Sri Lanka, Bangladesh und vermehrt auch Vietnam und Laos sowie die Türkei und Portugal. Die Verlagerung Richtung Osteuropa nimmt ebenfalls zu, einerseits aus westeuropäischen Regionen, andererseits ist wegen der Nähe zur EU (kürzere Lieferfristen) auch ein gewisser Rückverlagerungstrend von Asien nach Osteuropa festzustellen. Um möglichst nahe bei den grossen Verkaufszentren zu

¹⁵ EvB, 1995 ; Clean Clothes Campaign, Holland, 1995 ; Zeldenrust, Ineke und Smit, Marijke, SOMO in : « Kleider in Bewegung ».

¹⁶ Guttentag-Jacobi, Maja : Welttextilmarkt, in : Bulletin Deutsche Bank Research, 1993.

sein, hat sich zudem in London, Amsterdam, Paris, New York eine wachsende Produktionsszene bestehend aus schlecht bezahlten Heimarbeiterinnen und illegal geführten Fertigungsbetrieben etabliert. In Afrika wird in Tunesien, Marokko, Kenia und weiteren Ländern für Europa produziert, während die USA vor allem in Mexiko, Guatemala, El Salvador, Honduras, der Dominikanischen Republik und Haiti fertigen lassen. In der Schweiz sind neun von zehn Bekleidungsstücken importiert. Als Hauptlieferanten für den Schweizer Markt treten Deutschland, Italien und Frankreich auf (siehe Tabelle). Diese Länder lassen aber ebenfalls in Asien, Osteuropa oder Nordafrika fabrizieren.

Bekleidungsimporte Schweiz		
Die wichtigsten Lieferantenländer :	1994	1995
	[in Mio Fr.]	[in Mio Fr.]
Deutschland	1491	1477
Italien	816	783
Frankreich	488	424
China	506	394
Österreich	220	199
Portugal	184	198
Hongkong	100	143
Indien	136	136
Grossbritannien	129	124
Türkei	86	90

Schweizer Bekleidungsindustrie in Zahlen, SWISSFASHION, 1996.

2.2. NORD-SÜD-GEFÄLLE UND FRAUENARBEIT

Eine der Hauptursachen für die Auslagerung der Konfektion und die oft langwierigen Produktionswege ist das Lohngefälle zwischen den einzelnen Ländern. Während in der Schweizer Bekleidungsindustrie Beschäftigte auf durchschnittliche Stundenlöhne von 15 bis 20 Franken kommen, sind es in Indonesien noch ungefähr 21 Rappen pro Stunde.¹⁷ Auch unterschiedliche Umweltstandards führen dazu, dass gewisse Unternehmen Produktionsstandorte mit niedrigen Umweltauflagen wählen. Und die vergleichsweise geringen Transportkosten machen die Globalisierung erst richtig möglich. Umweltschäden, die durch den textilen Hin- und-herverkehr verursacht werden, sind in den Preisen nicht enthalten.

In den Billiglohnländern und ganz ausgeprägt in deren Freihandelszonen werden die Arbeiterinnen und Arbeiter in der Textil- und vor allem in der Bekleidungsindustrie oft rücksichtslos ausgebeutet. In letzterer arbeiten weltweit hauptsächlich Frauen, zwischen 80 und 90 Prozent der Beschäftigten.¹⁸

¹⁷ Werner International Inc. : Labour Comparisons, New York/Brüssel, 1991, zitiert in : NZZ 15.7.1992.

¹⁸ Van Eijk, Janneke, Clean Clothes Campaign Holland in : « Kleider in Bewegung, die Frauenarbeit hinter der Marke ».

Die häufigsten Probleme sind :

- niedrige Löhne, die teilweise nicht einmal dem gesetzlichen Minimallohn entsprechen, und auch wo dieser bezahlt wird, ist er oft nicht existenzsichernd ;
- ein hohes Mass an erzwungenen Überstunden, oft auch eine Siebentagewoche ;
- mangelhafte Gesundheits- und Sicherheitsbedingungen am Arbeitsplatz ;
- missbräuchliche Kinderarbeit ;
- keine oder nur sehr beschränkte Möglichkeit, sich gewerkschaftlich zu organisieren.

2.3. FÜR DIE RECHTE DER ARBEITERINNEN

Immer häufiger setzen sich allerdings die Arbeiterinnen und Arbeiter in Asien und Lateinamerika allen Widerständen zum Trotz für ihre Rechte ein. Sie protestieren gegen ungerechtfertigte Entlassungen, fordern die Bezahlung angeordneter Überstunden, wehren sich gegen die Übergriffe des Managements und pochen darauf, sich in Gewerkschaften und Arbeitnehmergruppierungen ihrer Wahl zu organisieren. Unterstützt werden diese Bemühungen von verschiedenen « Kleiderkampagnen » in den USA, in Australien und in Europa. In den Niederlanden läuft seit einigen Jahren die Kampagne für Saubere Kleidung.¹⁹

Die von verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen getragene Clean Clothes Campaign (Kampagne für Saubere Kleidung) richtet sich :

- an Verbraucherinnen, die darüber informiert werden, wie und wo ihre Kleider produziert werden,
- an den Einzelhandel, der für die Art und Weise, mit der Bekleidung in deren Auftrag hergestellt wird verantwortlich gemacht wird,
- an gesetzgebende Stellen,
- an Gewerkschaften und Frauenorganisationen.

Die Kampagne wurde seit 1995 auf Belgien, Frankreich und Grossbritannien ausgedehnt. In der Schweiz hat die Erklärung von Bern im Rahmen ihrer Textilarbeit einen Teil der jeweils koordiniert durchgeführten internationalen Aufgaben (Protestunterstützung, Kontakte zu Firmen, Informationstätigkeit) übernommen.

Internationale Kampagnen wollen ihre Forderungen an die Unternehmen in naher Zukunft stärker vereinheitlichen. Der den europäischen und multinationalen Firmen der Textil- und Bekleidungsbranche vorgeschlagene Verhaltenskodex für eine faire Geschäftspolitik wird nach Möglichkeit vereinheitlicht. Diese Vereinheitlichung wird besonders stark von den europäischen Organisationen, die sich bei Kleider- und Sportschuhkampagnen engagieren sowie deren Partnerorganisationen in Asien und anderen Ländern vorangetrieben. Zudem sind Studien für die Einführung von Labels zur Sozialverträglichkeit von Produktion und Handel in Arbeit.

¹⁹ Clean Clothes Campaign, Amsterdam, Holland veröffentlicht verschiedene Informationsbulletins in holländischer und englischer Sprache.

3. KENNZEICHNUNGEN IM INTERNATIONALEN TEXTILMARKT

Es grenzt fast an ein Wunder, dass Labels im verstrickten und verwobenen Textilmarkt überhaupt möglich sind. Die textile Kette von der Faserproduktion bis zum fertigen Kleid für die Verbraucherin nachzuverfolgen, ist bei den verschiedenen Produktionsabläufen oft unmöglich. Trotzdem geben viele Bekleidungsanbieter ihren Artikeln wohlklingende Etiketten mit, auf dass sie den Weg zur Kundin, zum Kunden finden. Öko ist (mal mehr, mal weniger) Mode. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind Produkteinformationen der Hersteller- und Handelsfirmen deshalb für die KonsumentInnen wenig aussagekräftig.

Schnurfarbene Baumwollhosen und naturbeige Blusen, die mit einem Etikett à la feel-good-with-nature versehen sind, sind keine Garantie für ökologische Produktion. Vieles, was bisher an sogenannten Ökotextilien auf den Markt kam, bedeutete im besten Fall eine minime Verbesserung gegenüber der herkömmlichen umweltschädlichen Produktion, d.h. eine weniger umweltbelastende Produktion in gewissen Teilabschnitten der textilen Kette. Vielleicht stammt die Baumwolle aus integrierter Produktion, wird aber in einer Färberei mit niedrigem Umweltstandard weiterverarbeitet. Oder : die Baumwolle stammt aus konventionellem Anbau, beim Bleichen, Färben und Ausrüsten wird hingegen möglichst umweltschonend vorgegangen. Der möglichen Varianten sind viele.

Textillabels welche auf die ethische Verantwortung der Herstellerfirmen hinweisen, gibt es wenige. Wer Textilien aus sozialverträglicher Produktion sucht und dies auch deklariert haben möchte, stösst rasch an Grenzen. Einige Beispiele von Labels, Bezeichnungen, Etiketten und Produktelinien, die sich durch spezielle Umwelt- oder Sozialverträglichkeit auszeichnen und in der Schweiz erhältlich sind, werden nachstehend aufgeführt.

3.1. DIE KONTROLLIERBARKEIT

Der Direktor des anerkannten Prüfungsinstituts Testex in Zürich weist in der vom Textilverband Schweiz herausgegebenen, sehr informativen Broschüre « Textil und Umwelt »²⁰ auf offene Fragen bei der Kontrolle und beim Labelling hin. Denn auch die Kontrollierbarkeit in der langen textilen Kette stösst immer wieder an Grenzen : « Es ist ein legitimes Bedürfnis jedes Produzenten, Händlers oder Verkäufers, die Vorteile seiner Produkte gegenüber jenen der Konkurrenz aufzuzeigen und sich so am Markt zu behaupten. Nicht immer jedoch entsprechen die Darstellungen den Anforderungen der Konsumenten, die beim Einkauf beispielsweise den ökologischen Aspekten den Vorrang geben. Solche Forderungen des Endverbrauchers lassen sich zusammenfassend mit den folgenden Stichworten umschreiben : Umwelt schützen, keine Giftstoffe in die Umwelt bringen, nicht erneuerbare Ressourcen sinnvoll nutzen, möglichst naturverbunden, natürlich und gesund leben. Indem man diesen beiden unterschiedlichen Standpunkten Rechnung trug, entstand die Situation, die wir aus dem Alltag kennen : Es wimmelt in Verkaufsgeschäften, Katalogen und Prospekten von mehr oder weniger seriösen Schlagworten wie « ökologisch », « umwelt-/tiergerecht »,

²⁰ Textil und Umwelt, herausgegeben vom Textilverband Schweiz TVS, Zürich

« umweltschonend », « bio » usw. Doch was steht hinter den fantasievollen Anpreisungen der Produkte des täglichen Lebens tatsächlich ?

- *Es kann zwischen zwei Arten von Kennzeichnungen unterschieden werden :*
 - Produkteigenschaften, die (von Fachleuten) am Artikel selbst überprüfbar sind ; (zum Beispiel bei Farbstoffen « formaldehydfrei »)
 - Labels. Logos, die eventuelle ebenfalls auf Produkteigenschaften verweisen und mit solchen aus der Produktionsökologie und /oder der sozialen Verträglichkeit ergänzt werden.
- *Einige Beispiele der Überprüfbarkeit von Deklarationen :*
 - Aus organisch-biologischem Anbau : am Textilartikel nicht überprüfbar, beim Anbau (vor Ort) überprüfbar.
 - Farblich gewachsene Baumwolle : am Artikel überprüfbar, Anbau überprüfbar.
 - Schwermetallfreie Farbstoffe : Artikel gut überprüfbar.

Oft wird mit Argumenten um die Gunst der Kundinnen und Kunden geworben, die mehr versprechen, als wirklich dahinter steckt. So wurde das Verkaufsargument « handgepflückte Baumwolle » in den letzten Jahren häufig so verwendet, dass bei den KonsumentInnen der Eindruck entstand, es handle sich bei einem mit diesem Attribut gekennzeichneten Stück um ein rundum umweltverträglich produziertes T-Shirt oder Kinderkleid. Wie unter dem Kapitel Fasergewinnung erwähnt, werden beim Handpflücken im Gegensatz zum Maschinenpflücken vor der Baumwollernte keine chemischen Entlaubungsmittel eingesetzt. Und das ist auch schon alles. « Handgepflückte Baumwolle » sagt nichts aus über den Einsatz anderer Chemikalien wie Schädlingsbekämpfungsmittel oder Kunstdünger.

Auch bei zwei weiteren sehr bekannten Kennzeichnungen, dem Wollsiegel und dem Baumwollzeichen, handelt es sich nicht, wie vielfach angenommen, um Ökolabels. Das Wollsiegel wurde 1964 vom Internationalen Wollsekretariat IWS eingeführt. Dieses in vielen Ländern geschützte Zeichen garantiert, dass die Kleidung verschiedene IWS-Qualitätsnormen erfüllt und aus reiner Schurwolle von lebenden Tieren besteht (max. 4% Fremdfasern und geringe Mengen Haare von Schlachttieren sind zugelassen). Das Baumwollzeichen – eine stilisierte Baumwollkapsel – ist ein international geschütztes Zeichen für Artikel aus reiner Baumwolle. Es ist aber kein Qualitätszeichen.

- *Bei den Labels kann generell zwischen zwei Gruppen unterschieden werden :*
 - Labels, die von unabhängigen Organisationen vergeben (und kontrolliert) werden
 - Firmeneigene Kennzeichen

Expertinnen und Experten unabhängiger Institutionen (Umweltorganisationen, Prüfinstitute, Konsultanten usw.) können im In- und Ausland nur soweit und soviel prüfen, als die Unternehmer ihre Karten, d.h. die gesamte textile Kette offenlegen. Sie müssen transparent über verwendete Substanzen informieren und Experten freien Zugang zu den Betrieben vermitteln, wobei von der Firmenleitung unbehinderte Gespräche mit ArbeiterInnen und deren Interessenvertretungen wie Gewerkschaften oder anderen Arbeitnehmerorganisationen von grösster Bedeutung sind.

Die Panda SA und die Fachstelle Textilökologie der Abteilung Konsum&-Umwelt des WWF definieren einige der gebräuchlichsten Deklarationen wie folgt :

- Aus kontrolliert biologischem Anbau : Anbau ohne Kunstdünger und synthetische Pestizide, von staatlich anerkannten Instituten gemäss den europäischen Richtlinien für biologischen Landbau zertifiziert.
- Aus naturgemäßem Anbau : Anbau ohne Kunstdünger und synthetische Pestizide. (Betriebe, die Artikel aus naturgemäßem Anbau vertreiben, arbeiten oft auf die offizielle Bio-Zertifizierung hin.)
- Naturgefärbt : Färbung mit Pflanzenfarben und/oder Cochenille, mit schwermetallfreien Mitteln fixiert.
- Farbige gewachsen : Fasern mit natürlichen Farbtönen. Bei der Baumwolle handelt es sich um die bereits erwähnten alten und wiederentdeckten Sorten. Bei Wolle und Alpaka wird das breite Spektrum der Naturtöne der Tiere genutzt.

4. WAS LABELS UND ETIKETTEN VERRATEN

In der Schweiz besteht bei Textilien eine Deklarationspflicht für die Zusammensetzung der Fasern. Auch die Etikette betreffend Waschanleitung ist fast ausnahmslos gewährleistet. Ob ein Artikel mit Formaldehyd ausgerüstet ist, steht auf keiner Etikette. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass je knitter- / bügelfreier und pflegeleichter ein solcher ist, desto eher die Möglichkeit besteht, dass er Kunstharze enthält.

4.1. TEXTILIEN AUS UMWELTGERECHTER UND SOZIALER PRODUKTION

Im schweizerischen Detailhandel ist eine Anzahl von Labels, die von unabhängigen Instanzen vergeben werden, sowie von (Haus-)Marken und firmeneigenen Produktelinien anzutreffen. Für Kleider und Heimtextilien aus Naturfasern gibt es heute auf dem Ökomarkt²¹ ein glaubwürdiges Angebot. Neben Organisationen wie der WWF Panda SA und anderen bieten auch Fachgeschäfte, Grossverteiler und Warenhäuser eine Auswahl umweltverträglich produzierter Textilien an. Über die Sozialverträglichkeit in der Produktion und im Handel sagen die Öko-Kollektionen allerdings – von einigen Ausnahmen abgesehen – meist wenig bis nichts aus. Ein Kopfkissen aus handgepflückter Baumwolle genügt also noch nicht ganz, um sich beruhigt schlafen zu legen. Und bunte Blumen auf einem Green-Cotton-Shirt machen noch nicht den ganzen Sommer. Was schliesslich gesund auf der Haut liegt, bedeutet nicht, dass von A bis Z umweltschonend und menschenfreundlich produziert wurde.

Wer Textilien aus sozialverträglicher Produktion sucht, stösst rasch an Grenzen. Anders als bei der Textilökologie ist Textilsozialverträglichkeit bis anhin kein grosses Thema. OS3, die Schweizer Organisation für den fairen Handel, importiert zwar eine Reihe von textilen Gebrauchsartikeln in die Schweiz, welche vor allem in Dritte-Welt-Läden verkauft werden. Bekleidung ist allerdings kaum

²¹ Das Informationsblatt « Kleider » bietet einen guten Überblick über den Ökokleidermarkt Schweiz ; erhältlich bei : Konsum&Umwelt, WWF Schweiz, Postfach, 8010 Zürich.

erhältlich. Ein Fair-Trade-Gütesiegel (wie zum Beispiel das Max-Havelaar-Signet bei Kaffee) existiert für Textilien (noch) nicht.

4.2. EINIGE ORGANISATIONEN MIT ÖKOANGEBOT IN LÄDEN ODER IM VERSANDHANDEL :

WWF-Läden und WWF Panda SA. Die Produkte (Bekleidung, Bettwäsche und vieles mehr) sind mit Herkunfts- und Ökodeklarationen gekennzeichnet. Ein gut assortiertes Fair-Trade-Sortiment aus Asien, Afrika und Lateinamerika wird ebenfalls angeboten.

Greenpeace : Das Angebot umfasst Wäsche, Oberbekleidung, Frotteewäsche, und anderes. Die Baumwolle stammt teilweise aus kontrolliertem Bioanbau. Die Artikel sind ungebleicht.

Helvetas : T-Shirts, Gilets usw., teilweise Green-Cotton-Produkte, teilweise Artikel aus gerechtem Handel.

Es gibt auch eine Reihe kommerzieller Versandhäuser, die eigene Ökobaumwoll-Kollektionen verkaufen.

4.3. PRODUKTELINIEN/MARKEN ²²

Green Cotton : Ist ein geschützter Markenname für umweltgerecht verarbeitete Textilien der Firma Novotex, Dänemark. Green Cotton ist aber kein allgemeingültiges internationales Ökolabel. Die verwendete Baumwolle ist handgepflückt. Sie stammt jedoch grösstenteils nicht aus biologischen Anbau. Die umweltschonende Produktion und Konfektion der Bekleidung und Bettwäsche erfolgt meist in Dänemark.

Green Cotton Organic : steht für biologisch angebaute Baumwolle. Diese Artikel machen etwa 10 Prozent des Novotex- Sortiments aus. Green-Cotton-Artikel sind in diversen Schweizer Modehäusern erhältlich, zum Teil auch in Kombination mit anderen Markennamen.

Calida, Natural-Cotton-Collection : Die Baumwolle ist handgepflückt, teilweise stammt sie aus biologischem Anbau. Erhältlich ist die Wäschekollektion in vielen Fachgeschäften und Warenhäusern.

Coop, Natura Line Collection : Oberbekleidung und Wäsche der Nature Line Collection sind in verschiedenen Coop-Zentren erhältlich. Die Baumwolle für die Wäsche wurde bis Herbst 1995 aus integrierter Produktion bezogen und in der Schweiz verarbeitet, die Oberbekleidung kam von Novotex aus Dänemark.

Seit September 1995 stammt die in der Natura Line Collection verwendete Baumwolle aus biologischem Anbau. Auch soziale Standards bei der Baumwollgewinnung in Indien und der anschliessenden Verarbeitung werden bei der Natura Line Collection beachtet

Die Natura Line Collection beweist, dass sich zu kundenfreundlich kalkulierten Preisen umwelt- und sozialverträgliche Kleidung herstellen lässt, die über einen

²² nach Rüesch, Dorothea in : TexMix, ein bunter Reiseführer durch die Welt der Textilien, EvB, 1995.

kleinen Nischenmarkt hinaus geht. Auf Initiative des engagierten Direktors des Baumwollgarn-Handelsunternehmens Remei AG, Schweiz, und des ebenso engagierten Leiters der neu errichteten Baumwollspinnerei Maikaal in Zentralindien, stellten innert wenigen Jahren Hunderte von traditionellen Baumwollbauern in Indien auf den Anbau nach biodynamischen Grundsätzen um. Die Kontrolle obliegt dem schweizerischen Institut für Marktökologie gemäss den EU-Richtlinien für ökologischen Anbau. Mit der Coop Schweiz konnte ein Abnehmer für die Maikaal-Garne gefunden werden, der sich für eine optimale ökologische und sozialgerechte Bekleidungs- und Wäschelinie einsetzt. Das « Maikaal-Projekt » schlägt Brücken und bildet eine überschau- und kontrollierbare Kette von den indischen Bauernfamilien bis zu den schweizerischen KonsumentInnen.

Patagonia : Die unter diesem Markennamen vertriebene Sportbekleidung stammt von Baumwolle aus kontrolliertem Bioanbau und ist in Sportgeschäften erhältlich.

CoCoCollection by Bonjour of Switzerland : Die Bett- und Frottéwäsche enthält Baumwolle aus kontrolliertem Bioanbau sowie solche aus farbig gewachsenen Fasern.

Eco : das Migros-interne Label für Bekleidung entspricht ungefähr dem Öko-Tex Standard 100. Berücksichtigt wird auch die Herstellungsökologie.

4.4. LABELS :

Öko-Tex Standard 100 : Mit diesem Label werden Babykleider, Wäsche, Bekleidungsartikel, Heim- und Haushalttextilien ausgezeichnet. Das Gütezeichen wird von unabhängigen Textilprüfinstitutionen auf Antrag hin vergeben. Die Vorgaben betreffen Pestizidrückstände, Formaldehyd, Schwermetalle oder krebs- und allergieauslösende Substanzen. Kritische Stimmen halten die Grenzwerte allerdings für zu hoch. Die Bezeichnung « schadstoffgeprüft nach Öko-Tex Standard 100 » ist, wie der Name sagt, eine reine Schadstoffprüfung. Weder ökologische Kriterien beim Anbau oder bei der Faserart (auch Synthetiks erhalten das Label) noch die Sozialverträglichkeit sind ein Kriterium. Das Öko-Tex Standard 100-Zeichen ist – auch wenn es einiges unberücksichtigt lässt – ein Zeichen für gesundheitliche Unbedenklichkeit. 13 Institute in verschiedenen europäischen Ländern prüfen die von den Herstellerfirmen zur Zertifizierung eingereichten Artikel. In der Schweiz ist die Testex AG in Zürich dafür zuständig. Neu wurde Öko-Tex Standard 1000 entwickelt und die Kriterien auf einzelne Produktionsstufen ausgedehnt. Mit dem neu entwickelten Öko-Tex Standard 1000 haben umweltbewusst produzierende Betriebe die Möglichkeit, sich dies durch ein Prüfinstitut bescheinigen zu lassen. Die Anforderungen orientieren sich (laut Textilverband Schweiz) « am technisch optimal Machbaren und lehnen sich am Ökomanagementsystem an. »

DIP, Double Income Project ²³ : Seit Ende März 1995 gibt es in der Schweiz ein Label, das die sozialverträgliche Textilproduktion in Entwicklungsländern fördert.

²³ Angaben Stiftung DIP und Interview Dorothea Rüesch mit Geschäftsleiter Paul Ketterer.

DIP ist eine nicht gewinnorientierte Stiftung, die dazu beitragen will, die Arbeitsbedingungen von TextilarbeiterInnen in Afrika, Asien und Lateinamerika zu verbessern. DIP entstand in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung (OSEC). DIP ermöglicht die Verdoppelung des ortsüblichen Lohns für die Beschäftigten in der Konfektion, vom Zuschneiden übers Nähen und Bügeln bis zum Einpacken. Der doppelte Lohn wird den ArbeiterInnen aber nicht ausbezahlt, sondern in medizinische und soziale Projekte in den einzelnen – von DIP lizenzierten Unternehmen – eingesetzt. Die DIP-Stiftung sorgt dafür, dass der Lohnaufschlag in die Produktionsbetriebe zurückfliesst und den ArbeiterInnen zugute kommt. Der Stiftungsrat wählt auch die Produktionsbetriebe aus. Diese müssen bestimmte Anforderungen erfüllen betreffend Frauen- und Kinderarbeit, soziale Sicherheit usw. Kontrolliert werden die Fabrikationsbetriebe von Mitgliedern des Stiftungsrates selbst oder letzterer setzt InspektorInnen ein. Die DIP-lizenzierten Artikel sind auch nach Öko-Tex Standard 100 geprüft.

STEP, die Stiftung für gerechte Bedingungen in Teppichherstellung und -handel, wurde Ende 1995 gegründet. Die Stiftung STEP setzt sich für die Verbesserung der sozialen, ökonomischen und ökologischen Bedingungen in der Teppichherstellung und im Teppichhandel ein und bekämpft missbräuchliche Kinderarbeit. STEP wurde von Brot für alle, Caritas, Fastenopfer, Swissaid, der Erklärung von Bern und der Schweizerischen Interessengemeinschaft Sauberer Orientteppichhandel (IGOT) initiiert. Schweizerische Orientteppichfirmen, die den STEP-Verhaltenskodex unterzeichnen und festgelegte Lizenzabgaben an die Stiftung entrichten, werden mit dem STEP-Label ausgezeichnet. Es handelt sich um ein Firmen- nicht um ein Produktlabel. Der STEP-Verhaltenskodex umfasst die wichtigsten Bestimmungen der ILO-Kriterien. Die Lizenznehmer verpflichten sich, sich in ihrer gesamten Geschäftspolitik für eine sozial gerechte und umweltverträglichere Herstellung von handgeknüpften Teppichen einzusetzen, den Produzenten einen fairen Preis zu bezahlen, missbräuchliche Kinderarbeit aktiv zu bekämpfen und der Stiftung die für eine wirksame Kontrolle notwendigen Informationen zu liefern. Die Stiftung überwacht die Einhaltung des Verhaltenskodex in der Schweiz und in den Knüpfländern. Sie beauftragt unabhängige lokale oder internationale Organisationen und Fachleute mit der Durchführung der Kontrollen. Die Stiftung unterstützt in den Knüpfregionen Projekte schweizerischer Hilfswerke und deren Partnerorganisationen in den Bereichen Bildung, Frauenförderung, Gemeindeentwicklung usw. In einem speziellen Textilbereich, der Teppichherstellung, hat STEP einen neuen Weg für die Besserstellung der ArbeiterInnen und eine umweltfreundlichere Produktion eingeschlagen, nämlich durch die Zusammenarbeit engagierter Handelsunternehmen, Produzenten und Entwicklungsorganisationen.

5. FÜR SOZIAL- UND UMWELTVERTRÄGLICH HERGESTELLTE TEXTILIEN

Wie einige der vorgehenden Beispiele zeigen, sind verschiedene Bestrebungen im Gange, die Herstellung von Textilien auf eine sozial gerechtere und umweltverträglichere Basis zu stellen. Und es gibt sensibilisierte Kundinnen und Kunden, die solche Textilien kaufen. Wie die zu erschwinglichen Preisen angebotene Natura Line Collection von Coop zeigt, handelt es sich bei ökologischen und fai-

ren Textilien auch nicht nur um kostspielige Exklusivitäten, die ausschliesslich einer sehr kaufkräftigen Schicht vorbehalten sind.

Auch wenn es einige erfreuliche und erfolgreiche Ansätze in der Textilproduktion und im -handel gibt, der Grossteil der Produzenten und Handelsunternehmen leben der Devise fair und umweltfreundlich nicht nach. Auf Kosten der Umwelt und der Arbeitnehmenden wird weiterhin rücksichtslos produziert. Anlässlich eines internationalen Kongresses zu Sozial- und Umweltstandards im Welthandel Ende 1995 bemerkte Werner Malhau von der deutschen Gewerkschaft Textil-Bekleidung : « Wenn es nach den Vorstellungen der Arbeitgeber geht, befindet sich die ideale Textilfabrik des Jahrs 2000 auf einem Schiff, das immer dort anlegt, wo die Löhne gerade am niedrigsten sind. »

5.1. FOLGERUNGEN/EMPFEHLUNGEN AUS ENTWICKLUNGSPOLITISCHER SICHT

Die Erklärung von Bern legt das Hauptgewicht auf die sozialen Aspekte in der Textilproduktion und im -handel. Die EvB unterstützt aber auch alle Bemühungen für biologische oder IPM-Produktion von Naturfasern und für eine Textilverarbeitung, die auf allen Stufen ohne umwelt- und gesundheitsschädigende Chemikalien auskommt. Geschlossenerere Produktionsketten sind nötig, damit mehr Transparenz in der ganzen textilen Kette entsteht und somit die Überprüfung durch Kontrollstellen, die Vergabe von Labels oder die Deklaration der anbietenden Firmen möglich ist. Für Unternehmen, die Direktimporte aus Entwicklungsländern tätigen oder ihre Produktion ganz oder teilweise dorthin auslagern, gilt :

Die Arbeitsbedingungen aller Beschäftigten, auch derjenigen in Unterbetrieben und im informellen Sektor, sollen wenigstens den Mindeststandards der Internationalen Arbeitsorganisation (Recht auf Gewerkschaftsfreiheit usw.) und den jeweiligen nationalen Gesetzen entsprechen. Verbesserungen der Arbeitssituation, die über die Mindeststandards hinausgehen, sind unbedingt anzustreben, denn die festgelegten Mindestlöhne liegen oft unter dem Existenzminimum. Da es vor allem in verschiedenen Ländern des Südens noch sehr umstritten ist, ob Sozialklauseln in internationalen Handelsverträgen (angesiedelt bei der WTO) die Rechte der Arbeitnehmenden gewährleisten, ist als vorläufige Lösung folgendes zu empfehlen : In einer Sozialerklärung (Verhaltenskodex/Code of Conduct), die integrierender Bestandteil des Vertrags zwischen dem abnehmenden und dem anbietenden Unternehmen ist, werden die Sozial- und Umweltstandards festgehalten. Beide Seiten sind zur Einhaltung verpflichtet und beauftragen unabhängige Instanzen mit der Kontrolle.

WEITERE QUELLEN :

Berichte SWISSFASHION, Gesamtverband der Schweizerischen Bekleidungsindustrie ; Dr. Fuchs, Elisa und Dr. Bühler, Marcel : « Kleider, Mode, Märkte » – Unterrichtsmaterialien, EvB/Schulstelle der Hilfswerke/Greenpeace, Zürich 1995 ; Kampagne « Made in Dignity », Déclaration de Berne ; diverse Berichte IAO, FAO, WHO ; International Textile and Garment Office, Genf ; internationale Gewerkschaftsinformationen ; Asian Labour Update/Asia Monitor Resource Center, Hongkong ; Interviews und Besuchsberichte der Verfasserin.